

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Völlme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshof, Kierspe, Kierspe-Bhf., Völlwert, Völlme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 231

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis: monatlich M. 85.—

Halver

Montag, den 2. Oktober 1922.

Anzeigenpreis:
für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 8.— M., im
Restamteile 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 10.— M.,
Offerten-Beforgung 6.— M.

22. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Im preussischen Landtage wurden am Freitag mehrere Anträge über die Verringerung der Wirtschaftskosten beraten.
- * Poincaré soll bei der Kammer 300 Millionen Franken Kredit für Rumänien, Polen und die Tschechoslowakei im Falle ernstlicher Verwicklungen im Orient beantragt haben.
- * Die Türken sind bei ihrem Vormarsch auf Konstantinopel bis an die Drahtverhänge der englischen Linien in der neutralen Zone vorgedrungen. Man befürchtet ernste Zusammenstöße.
- * Nach noch unbefestigten Meldungen hat der Sultan zugunsten des türkischen Thronfolgers Abdul Medschid abgedankt.
- * Der Kronprinz von Griechenland hat als König Georg II. den griechischen Thron bestiegen.

Was soll werden?

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Das Meer von wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen Deutschland, das Reich, die Länder, die Gemeinden zu kämpfen haben, schwillt von Tag zu Tag höher an, und so viel von Verurteilungen und Unberufenen darüber geredet und geschrieben wird, ob und wie man der drohenden Gefahren noch Herr werden könne: die Dinge nehmen anscheinend unaufhaltsam ihren verhängnisvollen Lauf.

Von Woche zu Woche steigt die Flut des Papiergeldes jetzt schon um rund 20 Milliarden an, und trotzdem weiß mancher beamtete und nichtbeamtete Schatzmeister heute kaum noch, wenn die Zahlungstermine kommen, wo er die erforderlichen Mittel zur Befriedigung aller an ihn herangetragenen Ansprüche hernehmen soll. Eben erst mußte der Stadtkämmerer von Groß-Berlin den Stadtverordneten erklären, daß die Auszahlung der Teuerungszuschüsse, die den Beamten ab 1. September zustehen, und auf die sie einen Rechtsanspruch haben, in Frage gestellt sei — so weit ist es schon mit der Zahlungsfähigkeit der Hauptstadt des Deutschen Reiches gekommen! Schon müssen die Löhne der städtischen Arbeiter aus Tarifserhöhungen gedeckt werden, ein Verfahren, das einer ausgesprochenen Bankrottverwaltung schon ziemlich unerlaubt nahe kommt. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht über die Ausgabe neuen Notgeldes durch Stadtverwaltungen oder große Industrieunternehmen berichtet wird. Kein Tag aber auch, an dem nicht die finanzielle Belastung der unsere Wirtschaft tragenden Körperschaften und Gesellschaften staatlichen Zuwachs erhält. Der einzelne, der, sei es für sich allein, sei es als Mitglied einer qualitativ oder quantitativ ins Gewicht fallenden Organisation in der Lage ist, seine Einkünfte regelmäßig zu erhöhen, zuweilen sogar weit über das Maß der täglichen Preissteigerungen hinaus zu erhöhen, mag sich mehr oder weniger leichtfertig mit diesem unerfreulichen Zustand der Dinge abfinden. Und in der Tat sehen wir ja im öffentlichen Leben immer noch an einzelnen Stellen sich eine Art von Genußleben entfalten, das mit dem wahren Zustand unserer allgemeinen Angelegenheiten im schärfsten Widerspruch steht. Und wenn neuerdings ein holländischer Berichterstatter z. B., der auf Einladung der Stadt Berlin an einer Rundfahrt durch die Arbeiterquartiere teilnahm, feststellt, daß er dort im wesentlichen keine schlimmeren Beobachtungen gemacht habe, als sie die Außenquartiere der holländischen Großstädte aufweisen, so wird sich zu dieser Feststellung vielleicht einiges Wahre finden. Die Arbeiterschaft ist heutzutage gerade nicht am schlechtesten gestellt; sie bessert wenigstens in etwa ihre wirtschaftliche Lage, ebenso wie weite Schichten der Angestellten, ebenso auch wie das Gros der Beamten in staatlichen und kommunalen Stellen. Aber unsere Gesamtwirtschaft, die nun aber bald am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sein wird, leidet immer noch. Selbstverständlich wälzen alle Arbeitgeber ihre wachsenden Verpflichtungen soweit wie irgend möglich immer wieder auf die von ihnen abhängigen Kreise der Bevölkerung ab; aber das Tempo der Preis-, Lohn- und Gehaltssteigerungen beschwingt sich nun fast schon von Woche zu Woche, so daß die großen Verwaltungen und Unternehmungen das Mitkommen mit dieser Entwicklung schier unmöglich wird.

Die Straßenbahnen zum Beispiel kommen mit ihren Tarifen schon gar nicht mehr zur Ruhe, und die Staatsbahnverwaltung, die bis vor nicht langer Zeit noch wenigstens maßvolle Zeitabstände zwischen den einzelnen Tarifierhöhungen einhalten konnte, läßt heute eine Tarifierhöhung schon ganz unvermittelt auf die andere folgen, ohne damit doch jemals eine auch nur annähernde Deckung ihrer Betriebskosten erreichen zu können. Und die Reichsschuldenverwaltung wird auch bald, obwohl sie jetzt schon jeden Tag bis zu vier Milliarden neues Papiergeld herstellen läßt, am Ende ihres Lateins angelangt sein, denn die Anforderungen an die öffentliche Geldwirtschaft mehrten sich täglich, ja stündlich, ohne daß wir noch irgendwie in der Lage sind, ihnen anders als durch immer beschleunigtere Inflation zu begegnen. Und eine Teuerungswelle nach der anderen geht wieder über das Land, und wenn erst die Kohlenpreise für den Oktober auf Grund neuer Festsetzungen der Bergarbeiterlöhne abermals ansteigen sollten, dann werden keine Gesetze und keine Verordnungen, wird kein parlamentarischer Gerede im Reichstage oder Landtage die unheilvollen Folgen einer solchen Katastrophentwirtschaft aufhalten können. Das Furchtbare dabei ist, daß kein Mensch den verhängnisvollen Zirkel, in dem wir uns bewegen, verkennt, und daß trotzdem kaum etwas geschieht, um diesen unfeligen Kreislauf in der Ausgabe- und Einnahmewirtschaft unserer Tage zu durchbrechen. Eine Aufgabe, deren Lösung nachgerade schon über Menschenkraft hinausgehen scheint!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-russischer Konsularvertrag.

In nächster Zeit werden die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland über den Abschluß eines neuen Konsularvertrages beginnen. Von Deutschland wird Wert darauf gelegt, auch in dem Konsularvertrag ausdrücklich die Möglichkeit auszuschließen, daß von Seiten der zu richtenden russischen Konsulate kommunistische Parteipropaganda getrieben werde.

Öffentliche Arbeitsnachweise.

Der Reichsrat genehmigte die Verordnung über Reichszuschüsse zu den Kosten der öffentlichen Arbeitsnachweise. Insgesamt handelt es sich um einen Reichsbeitrag von 40 Millionen, wovon 35 Millionen den Ländern zur Unterverteilung zufließen werden.

Verfassungsgebende preussische Kirchenversammlung.

In der Verfassungsgebenden Kirchenversammlung ist die vielumstrittene Frage über den Vorstoß im Kirchenrat mit großer Mehrheit dahin entschieden worden, daß einem Antrag D. Wolff zufolge der Präses der Generalsynode diesen Vorstoß führt.

Deutsch-Österreich.

X Bundespräsident Hainisch für friedliche Zusammenarbeit. Die Mitglieder des in Wien tagenden internationalen demokratischen Kongresses wurden vom österreichischen Bundespräsidenten Hainisch empfangen. Auf die Ansprache des Vorsitzenden Saganier erwiderte der Bundespräsident, die Völker sollten sich vor Augen halten, daß man Konflikte am besten durch einen annehmbaren Ausgleich beseitigt. Dieser werde um so leichter vorbereitet, je näher man sich kennen lerne und einander verstehe. In Wien sei immer Wert darauf gelegt worden, daß die Völker, die umweit Wiens aneinander grenzen, friedlich zusammenarbeiten.

Italien.

X Nitti für eine neutrale Hilfsaktion. Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti gab in einer Unterredung seiner Überzeugung Ausdruck, daß eine Aktion skandinavischer Staaten für den Wiederaufbau Europas entscheidende Bedeutung haben könne. Es gäbe nichts Wichtigeres, als den früheren kriegführenden Nationen zu beweisen, daß die neutralen Völker das Jhrige zur Wiederherstellung Europas tun wollen. Man könne nicht Schadenersatz verlangen und gleichzeitig Bezahlung seiner Schulden verweigern. Man könne nicht demokratische Grundzüge verkünden und gleichzeitig Regime am Rhein halten. Man müsse die volle Wahrheit aussprechen und Abscheu vor Gewaltmaßnahmen verbreiten. Von Schweden und Norwegen erwarte er vor allen anderen Verwirklichung dieser Aufgabe.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Tagelöhner und Übernachtungsgelder bei Dienstreisen der Beamten wurden vom Reichsrat um 30 Prozent erhöht.

Berlin. An Stelle der infolge der sozialistischen Einigung mit dem Vorwärts verschmolzenen „Freiheit“ gibt Abgeordneter Ledebour, der mit einigen Anhängern die Einigung nicht mitgemacht hat, ein neues Organ „Der Klassenkampf“ heraus.

Wien. Der Chef der polnischen politischen Polizei hat dem Oberregierungsrat Budding im Auftrage des Woiwoden Komer seine Entschuldigung über den Grenzzwischenfall, bei dem Budding widerrechtlich festgenommen wurde, ausgesprochen.

Preussischer Landtag.

(167. Sitzung.)

„Berlin. 29. September.

Der Landtag nahm heute einen Antrag an, zur Durchführung des Wohnungsbauprogramms zunächst 3 Milliarden vorschussweise flüssig zu machen. Dann wurden die von allen Parteien eingebrachten Anfragen über Maßnahmen zur Verringerung der Lebensmittelpreise

gemeinsam beraten. Diese erstreckten sich auch auf die Spekulationssteuer, die Erwerbslosen, Arbeiter und Wohnungsnot.

Abg. Limberg (Soz.) sucht nachzuweisen, daß die Lebensmittelpreise eine Höhe erreicht haben, die große Massen der arbeitenden Bevölkerung zum Hungertode verurteilt. Die Klagen der Landwirte über ihre Notlage kann kein Mensch ernst nehmen. Die Vereinigte Sozialdemokratie ruft allen Kreisen zu: Nützt nicht an den Achtstundentag, wenn ihr nicht den erbitterten inneren Kampf, die Revolte wagt!

Abg. Mehlenger (Zentr.): Die unerhörte Preistreibe in Deutschland entspringt dem Bestreben des Großhandels, in ausländischer Währung auch im Inland zu verkaufen. Dieser für unsere Währung ungeheuer gefährlichen Entwicklung muß die Regierung energisch entgegenstellen. Die Bevölkerung müßte sich endlich auf die Pflicht besinnen, die vom Ausland eingeführten entbehrlichen Waren zu meiden. Selbsthilfe wirkt hier viel besser als alle behördlichen Verbote. Es scheint fast, als sollten sich bei der Kartoffelversorgung die Skandalösen Zustände des Vorjahres in diesem Herbst wiederholen. Leider halten viele Landwirte die Kartoffeln zurück, bis einer mehr bietet. Keinesfalls darf Inlandszucker zur Schokoladenfabrikation verbraucht werden. Man sollte sich beherrschen und keine Schokolade mehr kaufen.

Abg. Baedeker (Deutsch.): Der Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion ist nicht durch die Schuld der Landwirte, sondern durch Schicksalsschläge herbeigeführt worden. Der Landwirt ist an der Erhöhung des Brotpreises nur mit 6 Prozent beteiligt (hört! hört! rechts), 94 Prozent kommen auf andere Faktoren. Selbst bei einer Verdoppelung des Umtriebspreises würden auf den Kopf der Bevölkerung jährlich nur 1000 Mark Mehraufwendung für den Landwirt kommen. Wenn dem Landwirt nicht jetzt sofort die nötigen Mittel bewilligt werden, dann kann er nicht seine Wirtschaft richtig vorbereiten. Als der Redner gegen die Anwendung der Schutzgesetz-Einsprüche erhebt, kommen Rufe von der Linken: „Sind darum die Kartoffeln so teuer?“ Die Ursache der Not sei die politische Zerrüttung des deutschen Volkes. Die könne nur auf dem Boden des gleichen Rechts für alle gebessert werden durch eine Volksgemeinschaft aller, die guten Willens sind.

Neue Kriegsgefahr am Bosphorus!

Die Türken am englischen Drahtverhau.

Die Türken lassen sich trotz des englischen Widerstandes nicht davon abhalten, ihren Vormarsch auf Konstantinopel fortzusetzen, und damit droht auf das ernstlichste die Gefahr eines Waffenganges türkischer gegen englischer Truppen. Trotz der nach dem Orient entsandten englischen Verstärkungen kann die türkische Kavallerie die kleine englische Macht in Eschanak einfach überrennen. Da nach dem Reuterbericht

türkische Aufklärungstruppen schon bis an die Stacheldrahtzäune des englischen Lagers vorgestoßen sind und auch verdächtige Bewegungen von anderen Orten der Dardanellen gemeldet werden, hält man die Situation für äußerst gespannt. Die Türken suchen nach Ansicht eines englischen Militärs Zeit zu gewinnen, um auf der asiatischen Seite der Dardanellen und gegen die Halbinsel von Ismid schwere Artillerie anzumachen. In dem Moment, in dem ihnen dies gelungen sei, würden sie die Meerengen sperren und versuchen, sich Konstantinopels zu bemächtigen.

Der neue König von Griechenland.

Kronprinz Georg von Griechenland hat die Regierung übernommen und als Georg II. den Eid auf die Verfassung geleistet. Die Aufbruchbewegung, die von dem jüngsten General der griechischen Armee, Pangalos, geleitet wird, zielt auf eine Verfassungsänderung hin und versucht, Griechenland zur Republik zu machen. Über



Das neue griechische Königspaar.

den augenblicklichen Aufenthaltsort König Konstantins ist nichts bekannt. Angeblich hat die Erhebung in Athen zu blutigen Straßenkämpfen geführt. Die Bevölkerung verlange stürmisch, daß Konstantin die Ausreise verweigert und er vor ein Kriegsgericht gestellt werde. Bis zur Bildung eines endgültigen Kabinetts hat ein Ausschuss von 12 Offizieren die vorläufige Regierung übernommen.

Erntepflicht für Oberschlesien.

Ein Aufruf an die Landwirte.

Der Reichsausschuss der deutschen Landwirtschaft, in dem alle landwirtschaftlichen Körperschaften zusammengeschlossen sind, richtet einen Aufruf an die gesamte deutsche Landwirtschaft, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Landbevölkerung Oberschlesiens vor der Vernichtung oder vor dem traurigen Ausweg des reiflosen Unterganges im Polentum steht. Daher wendet sich der Oberschlesische Hilfsbund an die Landbevölkerung des ganzen Reiches, um alle Kräfte zu einem großen Unterstützungswerk zu sammeln in Gestalt eines Erntepflichts für Oberschlesien. Deutsche Landwirte in Oberschlesien wurden verschleppt oder erschlagen. Ihre Felder liegen auf Jahre hinaus brach. Gewaltige Not im ganzen Lande ist die Folge. Hier muß die Hilfe des ganzen deutschen Landvolkes einsetzen. Wer sich im polnischen Oberschlesien zum Deutschtum bekennt, hat weder Saat noch Ernte. Deutsche Bauern sind es, die um Hilfe bitten. Wenn jeder deutsche Landwirt nach besten Kräften gibt, und wären es auch nur einige Sack Kartoffeln, dann ist geholfen. Darum gebt, so schnell der Aufruf, eure Spende willig und ohne Zögern zum Erntepflicht für Oberschlesien!

Die Notverordnung für die Presse.

Wirksamkeit ab 15. Oktober.

Die Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse ist vom Reichsrat in der Fassung, die ihr der fünfte Ausschuss des Reichstages gegeben hatte, genehmigt worden. Die Rückvergütungskasse tritt danach am 15. Oktober ins Leben.

Regierungsdarlehen für die badische Presse.

Die badische Regierung hat auf Antrag des Finanzministeriums dem Verein südwestdeutscher Zeitungsverleger zur Verringerung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die für die Zeitungsverlage durch die Verschärfung der Zahlungsbedingungen der Papierfabrikanten entstanden sind, ein Darlehen bis zum Betrage von 50 Millionen Mark gewährt. Über die Verwendung dieses Darlehens wurde ein Vertrag abgeschlossen. Im Preussischen Landtag ist ein Antrag von Zentrumsgesandten gestellt, der ein ähnliches Vorgehen in Preußen wie in Baden anregt. Auch von volksparteilicher Seite wird die Frage in einer Anfrage angeschnitten.

Hilfsausschuss für die deutschen Journalisten.

Die Not der deutschen Zeitungen hat bereits zur Entlassung zahlreicher Journalisten geführt und droht, noch

weitere Entlassungen nach sich zu ziehen. Um für diese hochqualifizierten Kräfte neue Betätigungsmöglichkeiten zu schaffen, hat der Verein Deutscher Zeitungsverleger e. V. bei der kürzlich gegründeten Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse angeregt, es möge diese beschleunigt die erforderlichen Schritte ergreifen, um die in Frage kommenden Kreise der deutschen Gesamtwirtschaft zur Mitarbeit bei der Neueinstellung der entlassenen Kräfte aufzurufen. Gedacht ist an die Gründung eines Hilfsausschusses für die deutschen Journalisten, der in Zusammenarbeit der deutschen Wirtschaft und der deutschen Presse unverzüglich seine Arbeit aufnehmen soll.

Totales und Provinzielles.

Halver, 2. Oktober 1922.

Wimmelerscheinungen im Oktober. Die Annahme der Tageslänge macht sich jetzt sehr stark bemerkbar; sie beträgt im Laufe des Monats 109 Minuten. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. d. Mts. 6 Uhr 1 Min. und 5 Uhr 37 Min., am 11. d. Mts. 6 Uhr 19 Min. und 5 Uhr 14 Min., am 21. d. Mts. 6 Uhr 37 Min. und 4 Uhr 52 Min. und am 31. d. Mts. 6 Uhr 55 Min. und 4 Uhr 32 Min. Am 24. Oktober, morgens 6 Uhr, tritt die Sonne aus dem Zeichen der Waage in das des Skorpions. — Der Mond ist zu Anfang d. Mts. als zunehmende Sichel zu sehen. Am 6. haben wir Vollmond, am 13. letztes Viertel, am 20. Neumond und am 27. erstes Viertel. — Von den Planeten wird der Merkur in der zweiten Hälfte des Monats am östlichen Morgenhimmel bis zu 1/2 Stunden sichtbar. Die Venus, die zunächst etwa 1/2 Stunde am südwestlichen Abendhimmel zu finden ist, erreicht am 21. ihren größten Glanz; Ende des Monats wird sie nahezu unsichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer des Mars nimmt von drei bis auf fast vier Stunden zu. Jupiter, der am 23. in Konjunktion mit der Sonne kommt, bleibt auch in diesem Monat unsichtbar. Der Saturn erscheint in der zweiten Hälfte des Monats kurze Zeit am östlichen Morgenhimmel.

Erntedankfest. (1. Oktober.) Mit der Ernte, von deren Ausfall das materielle Wohl so vieler Menschen abhängig ist, waren schon in alten Zeiten religiöse Bräuche und Volksbelustigungen verknüpft. Die alten Griechen begingen zur Erntzeit Feste zu Ehren der Demeter (Ceres), der man die Einführung des Getreidebaues zuschrieb. Auf ähnliche Dankfeste der Germanen deutet das in manchen Gegenden Deutschlands übliche Stehenlassen eines Büschels Ähren, das, wie es scheint, dem Wodan als Opfer dargebracht ward, und in Süddeutschland die Verehrung des heiligen Oswald, zu dem die Schnitter beten. Die evangelische Kirche setzte an die Stelle der altheidnischen Dankopfer ein Erntedankfest, das noch jetzt und zwar hauptsächlich in Norddeutschland am ersten Sonntag nach Michaelis, in diesem Jahre also am 1. Oktober, begangen wird.

Halver, 30. Sept. Dem Händler A. hier selbst wurde in der Nacht von Freitag auf Samstag von der Weide jenseits des Kirchhofs nach der Altemühle zu eine ca. 1 1/2 Jahre alte Fuchsstute gestohlen. Die Spuren führen der Straße nach Radevormwald entlang. Von dem Täter fehlt noch jedwede Spur.

Schalksmühle, 30. Sept. Eine dringende Warnung sei an alle diejenigen gerichtet, welche mit Vorliebe und aus Gewohnheit die Volmebrücke unterhalb der Falkenroth'schen Fabrik zu benutzen pflegen. Die Brücke ist augenblicklich in sehr schlechtem Zustande und es besteht die Gefahr, daß sie eines Tages zusammenstürzt. Wer die Brücke benutzt, tut es auf eigene Verantwortung, wie es aus einer Anzeige in der heutigen Nummer unserer Zeitung hervorgeht. Die Firma Gebr. Wedder in Schalksmühle, welche i. Zt. die Brücke auf ihre Kosten erbaut hat, lehnt jede Verantwortung für die sie Benutzenden ab, da kein Mensch für die Kosten der dringend notwendigen Ausbesserung aufkommen oder daran teilnehmen will.

Kierspe, 27. Sept. Heute nachmittag kamen mehrere Vertrauensleute der deutschen demokratischen Partei im Hotel Bastian in Kierspe-Bf. zusammen, um über das Wiederaufleben des demokratischen Wahlvereins in der Gemeinde Kierspe zu beraten. Einstimmig trat man für diesen Plan ein. Als prov. Vorsitzende wählte man den alten Seniorchef des demokratischen Gedankens in unserer Gemeinde, Herrn Fabrikanten Reinhold Engstfeld in Bollwerk. Man

hofft geeignete tüchtige Vertreter der Demokratie aus dem Reichstage bzw. Landtage werben zu können, die über die äußere Lage und wichtige Tagesfragen der Seztzeit in öffentlichen Versammlungen am Bahnhof, im Dorf und anderen Stellen der Gemeinde sprechen werden.

Wüdenscheid, 30. Sept. Zum Syndikus des hiesigen Handwerks- und Gewerbeamts als Nachfolger des nach Dönhauseu übergesiedelten Dr. Fleischmann wurde der Volkswirtschaftlicher Herr Vinmarz aus Essen gewählt.

Hagen, 29. Sept. Die Transportarbeiter der hiesigen Stadt sind heute wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten.

Hagen, 29. Sept. Der Gaspreis, der vom städt. Gaswerk kürzlich auf 30. Mk. pro cbm festgesetzt wurde, ist infolge Widerspruchs seitens der Bürgerschaft und der Stadtverordnetenversammlung um 3 Mk. herabgesetzt worden, gleichzeitig wurde der Wasserpreis um eine Mark auf 16. Mk. reduziert.

Arnsberg, 29. Sept. Der Regierungspräsident von Arnsberg hat angeordnet, daß am Freitag, Samstag und Sonntag sowie an allen gesetzlichen und kirchlichen Feiertagen der Verkauf von Branntwein und Spirituosen verboten ist. An den anderen Tagen ist der Verkauf in der Zeit von 11 Uhr morgens bis 7 Uhr abends gestattet.

Salzungen, 29. Sept. Zwei Kinder verbrannt. Auf der Landstraße nach der Looje, unweit des Gutes Steinbeck, brach in einem von zwei Familien bewohnten Kotten, während die Inhaber abwesend waren, auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus. Zwei Herforder Herren, die sich auf einer Radtour befanden, bemerkten die Flammen und erstickten sie, bevor der Brand weiteren Umfang annehmen konnte. Leider aber waren ihm in dem Schlafzimmer bereits zwei Kinder im Alter von vier und zwei Jahren zum Opfer gefallen.

Dennepe, 29. Sept. Aus der Fremdenlegion entflohen. Der Schmied Fritz Weber von hier ist nach abenteuerlichen Fahrten von seiner Flucht aus der Fremdenlegion wieder in seiner Heimat eingetroffen. Weber war mit einer Kolonne Legionäre in Ägypten eingeschifft worden, um nach Syrien transportiert zu werden. Auf der Fahrt dorthin sprangen 4 Deutsche ins Wasser, während es Weber erst in Syrien gelang, mit einem Kameraden zu flüchten.

Nah und Fern.

Der Berliner Kinosstreik beendet. Die Verhandlungen, die wegen der Schließung der Berliner Lichtspielhäuser vom Hauptauschuß für das Lichtspielgewerbe mit dem Berliner Magistrat geführt worden sind, hatten Erfolg. Die Kinos sind bereits wieder geöffnet worden.

Frankfurt a. M. in Geldnot. Da der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. der Ansicht ist, daß die Ausgabe der bereits bewilligten 200 Millionen Mark Notgeld nicht genüge, hat er beim Reichskabinett beantragt, daß ihm gestattet werde, die Notgelddausgabe auf 500 Millionen Mark zu erhöhen. Die Stadt will jetzt auch Tausendmarktscheine ausgeben.

Mord im Gefängnis. Aus Bingen wird berichtet: Als der 80 Jahre alte Gefängnismeister Prosper den 18 Jahre alten Schreinergehilfen Bauer aus Nürnberg, der vom Schöffengericht wegen Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, nach der Verurteilung in seine Zelle zurückbringen wollte, schlug ihn Bauer mit einem schweren Stück Eisen, das er von der Bettstelle abgebrochen hatte, nieder. Prosper ist seinen Verletzungen erlegen.

Lippstadt vor dem Bankrott. Die Stadt Lippstadt steht, wie ihr Bürgermeister in der letzten Stadtverordnetenversammlung erklärte, vor dem Bankrott. Der Bürgermeister hat die Stadtverordneten dringend, den Haushaltsplan zu erledigen, da die Stadt, weil sie keine Steuern mehr einzahlen könne, keine Mittel mehr habe.

Fernkonzert auf dem Eiffelturm. Ein Versuch, Gesang auf drahtlosem Wege zu übertragen, ist in Paris unternommen worden. Die Sängerin Gail von der Komischen Oper erschien auf dem Eiffelturm und sang einige Arien. Angeblich sind die Lieder bei den drahtlosen Empfangsstationen in Budapest und Sofia ausgezeichnet zu verstehen gewesen.

Die Handgranate in der Mannheimer Börse. Das Handgranatenpatent, das vor einiger Zeit in der Mannheimer Börse veräußert wurde, scheint nunmehr aufgelöst zu sein. Der Nationalsozialist Janssen, der nach dem Attentat verhaftet wurde, hatte die Handgranate von einem Kaufmann aus München erhalten. Es wurden zunächst vier Personen verhaftet: ein Uhrmacher, der die Granate angefertigt und dem Kaufmann ausgehändigt hatte, ein Bankbeamter, dessen Wirtin und ein Fräulein, das ebenfalls bei der Frau wohnte. Die letzteren drei wurden wieder freigelassen.

Vom Blitz erschlagen. In der Nähe von Freiburg i. B. wurden zwei Frauen, die sich mit ihren Männern auf einem Spaziergang befanden, durch einen Blitzschlag getötet. Eine dritte Dame trug schwere Brandwunden und eine Gehirnerschütterung davon.

Auf der Spur großer Radiumschieber. In München wurde der Kaufmann Köpp aus Köln unter dem Verdacht, an weitverbreiteten Radiumschiebern beteiligt zu sein, verhaftet. Das Radium sollte von Wien nach Holland gebracht werden. Köpp befindet sich noch in zweiter Mann in Untersuchungshaft; auch in Köln und in Düsseldorf wurden in dieser Angelegenheit mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Wohnungsnot im Zuchthaus. Im Zuchthaus zu Lüneburg herrscht seit einiger Zeit Not an Unterkunftsräumen für Sträflinge. Infolgedessen mußten vorübergehend zwölf Zuchthäuser in einer Zelle untergebracht werden. Die Sträflinge durchdrangen hier den Fußboden und kamen durch den Keller ins Freie. Einige konnten bald wieder eingefangen werden, aber fünf fehlen noch.

Ein Opfer der Röntgenstrahlen. Dr. Reiß, Facharzt für Röntgenbehandlung an einem Meyer Krankenhaus, ist seinem Beruf zum Opfer gefallen. Die Röntgenstrahlen übten auf ihn selbst eine so schädliche Wirkung aus, daß ihm schon vor längerer Zeit ein Finger der rechten Hand abgenommen werden mußte. Bald wurde jedoch die ganze Hand in Mitleidenschaft gezogen, und jetzt stellten sich Komplikationen ein, die den Tod des Arztes zur Folge hatten.

Französischer Segelflugpreis. Aus Paris wird berichtet: Die Direction der Soler-Gesellschaft hat einen Preis von 50 000 Frank für den ersten Flug von Paris nach Rouen, der in einem Flugzeug ohne Motor zurückgelegt wird, ausgesetzt. Der Preis ist nur für französische Flieger bestimmt und bleibt bis zum 1. Juni 1923 offen.

Großfeuer in einer chemischen Fabrik. Von einem schweren Schadenfeuer wurde die chemische Fabrik der Atlas-Werke in Mollan bei Leipzig heimgesucht. Aus bisher unbekannter Ursache entstand in einem Filialschuppen ein Brand. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und setzte in kurzer Zeit die gesamte Fabrik in Flammen. Die Löscharbeiten waren erfolglos. Die ganze Fabrik ist ein Trümmerhaufen.

Opfer der Berge. Die Augsburger Verwaltungsassistenten Döhler und Schölz, zwei geliebte Hochtouristen, unternahmen von Garmisch aus eine Klettertour auf den Höllentorpf im Zugspitzengebiet. Sie wurden jetzt an der Westflanke des Gebirges zerschmettert aufgefunden. Beide Leichen waren angefroren.

Schweres Autounfall. Nach einer Blättermeldung aus Trient ist ein mit Ausflüglern besetztes Auto bei Feltre über eine Brücke in den Eismondbach gestürzt. Sieben Personen wurden getötet. Von den 26 Verletzten starben vier bei der Überführung nach dem Krankenhaus.

Die gefährdete Düne von Helgoland. Der letzte Nordweststurm hat den Vorstrand an der Nordseite der Helgoländer Düne, der bei den letzten Winterstürmen schon erheblich abgenommen hatte, jetzt gänzlich beseitigt. Die hohe Hügelkette hat an dieser Stelle so schwer gelitten, daß das Wasser jetzt bei normaler Flut unmittelbar an der abgerissenen Hügelkante steht. Falls hier nicht sofort Aufschüttungsarbeiten vorgenommen werden, ist der Bestand der Helgoländer Düne ernstlich gefährdet.

Epidemie in Unterfranken. In Ruppertsgrün ist in Unterfranken der größte Teil der Bewohner an Typhus erkrankt. Vier Personen sind bereits gestorben. Die Epidemie ist auf mehrere versuchte Ziehbrunnen, die nunmehr geschlossen worden sind, zurückzuführen.

Die Pestgefahr. In Barcelona (Spanien) wurden Vorsichtsmaßnahmen gegen eine Einschleppung der Pest aus den Mittelmeerhäfen getroffen. Nach Meldung eines dortigen Blattes ist bisher eine Person an Pest erkrankt.

Goldelise.

Roman von E. Marlitt.

28 (Nachdruck verboten.)

„Nun, da magst du freilich recht haben,“ erwiderte das junge Mädchen unbefangen, „aber das war doch nur in der Zeit, wo Papa und Mama allein sich abmühen und für das tägliche Brot arbeiten mußten; später wurde es ja besser, und jetzt sind die Weinen ja versorgt.“

„Und Sie?“ forschte Herr von Walde weiter.

„Nun, ich? Ich habe den Mut, es mit dem Leben aufzunehmen und ihm das abzurufen, was zu meiner Selbstständigkeit nötig ist.“

„Wie wollen Sie das anfangen?“

„Ich werde im nächsten Jahre eine Stelle als Erziehlerin annehmen.“

„Schreckt Sie Miß Mertens Beispiel nicht zurück?“

„Ganz und gar nicht. Ich bin nicht so schwach, ein mühseloses Brot zu wünschen, wo ich Tausende in meinen Verhältnissen mutig die Last der Dienstbarkeit auf sich nehmen sehe.“

„Hier handelt es sich aber nicht allein um die Arbeit, sondern auch um das Ertragen und Dulden. Sie sind stolz; nicht allein Ihr Gesicht in diesem Augenblick, sondern auch Ihre gestern ausgesprochenen Ansichten beweisen es.“

„Nun ja, es mag Stolz sein, daß ich die Menschenwürde höher stellen würde, als Außerlichkeiten — aber ebendeshalb glaube ich auch, daß ein Mensch den andern niemals durch erniedrigende Behandlung demütigen kann.“

„Und Sie glauben sich durch diese Ansicht gestählt gegen alle jene großen und kleinen Leiden, die eine launenhafte, herzlose Herrin über Sie verhängen kann?“

„O nein, aber ich werde mit ihr den Kopf oben behalten.“

„Aus Ihren geistigen Reden schloß ich, daß Sie Ihre jetzige Heimat lieben,“ begann Herr von Walde wieder.

„Ja, unbeschreiblich.“

„Wie ist es Ihnen dann aber möglich, den Gedanken so leicht zu nehmen, daß Sie wieder gehen müssen?“

„Leicht wird es mir auch durchaus nicht, im Gegenteil; aber mein Vater hat mich gelehrt, daß man stets das Notwendige über die Unannehmlichkeit stellen müsse, und das begreife ich vollkommen. . . . Weniger klar daueen ist es mir,

wie man die Unannehmlichkeit verlassen kann, ohne daß es die Notwendigkeit gebietet.“

„Ah, das gilt mir? . . . Sie fassen es nicht, daß ein Mensch freiwillig in den dumpfen Pyramiden steckt, während er im kühlen, sonnigen Thüringen athen könnte.“

Elisabeth fühlte, wie ihr eine brennende Röte in das Gesicht stieg. Herr von Walde berührte hier mit leichtem Humor jenes scherzhafte Gespräch zwischen ihr und dem Onkel, dessen unfreiwilliger Zuhörer er gewesen war.

„Wenn ich Ihnen das auch begreiflich machen wollte, Sie würden mich doch nicht verstehen; denn, wie mir scheint, vermissen Sie ja noch nichts im Kreise der Thüringer?“ fragte er nach kurzem Schweigen. Er hatte sich vorwärts geneigt und streich mechanisch mit der Spitze der Reitgerte über den Kies zu seinen Füßen. . . . Er sprach in jenen tiefen Tönen, die stets etwas Ergreifendes für Elisabeth hatten. „Aber es kommt die Zeit,“ fuhr er fort, „da flieht man hinaus in die Welt, um draußen zu vergehen, daß daheim das Glück fehlt. . . . Eine schmerzlich empfundene Lücke in seinem Dasein kann der Mann, wenn auch nicht ausfüllen, so doch am besten in den Hintergrund drängen, wenn er sich in die Wissenschaft versenkt.“

Also hier stand sie vor der wunden Stelle in seinem Herzen. . . . Er fühlte tief, daß ihn daheim die Liebe nicht empfing, die er lebhaft wünschte, und die er auch mit vollem Rechte beanspruchen konnte, da er seiner Schwester die reinste, aufopferndste Zärtlichkeit unausgesetzt bewies. Diesen Schmerz hatte Elisabeth ja schon begriffen, noch bevor sie Herrn von Walde kannte. In dem Augenblicke aber, als er ihn so unumwunden aussprach, wollte ihr das Herz auf in dem lebhaften Verlangen, ihn zu trösten. Aber als ihr Blick seitwärts streifte über die festen Linien seines Profils, über die Stirn die gebieterisch und stolz blieb, während die Stimme weich und trauervoll klang, da kam ihr plötzlich die bedrückende Vermutung, er habe einen Augenblick vergessen, wer neben ihm saß, sein aristokratisches Gefühl werde ihn später den Mißgriff bitter bereuen lassen, insofern ein unbedeutendes Mädchen in sein streng verschlossenes Innere einen Blick werfen durfte. . . . Dieser Gedanke trieb ihr das Blut in die Wangen, sie erhob sich schnell und rief Ernst zu sich.

Herr von Walde wurde überaus den Kopf nach ihr, und sein Auge ruhte einen Augenblick forschend auf ihrem Gesicht; dann verließ er gleichfalls die Bank und stand, als wolle er ihre Annahme bestätigen, plötzlich in seiner ganzen stolzen Ruhe und Gelassenheit vor dem jungen Mädchen:

„oder jener düstere, schwermütige Zug zwischen den Augenbrauen, den der Vater schon beobachtet hatte, fiel ihr zum ersten Mal auf und machte auf ihr denselben Eindruck, wie vorher seine Stimme.“

„Sie sind gewöhnlich sehr still im Denken,“ sagte er, sichtbar bemüht, einen leichteren Ton anzuschlagen, und langsam neben Elisabeth herschreitend, „noch ehe man einen Satz völlig geendet hat, sieht man an Ihrem Auge, daß Sie die Antwort bereits auf den Lippen haben. Ihr Schweigen in diesem Augenblicke sagt mir also, daß ich vorhin recht hatte, als ich annahm, Sie würden mich nicht verstehen, weil Sie noch nichts vermissen.“

„Der Begriff von Glück ist so sehr verschieden, daß ich in der Tat nicht wissen kann —“

„Den Begriff haben wir alle gemein,“ unterbrach er sie. „In Ihnen schlummert er nur noch.“

„O nein!“ rief sie, ihre Zurückhaltung vergebend, lebhaft und erstaunt, „ich liebe die Weinen von ganzem Herzen und habe das beseligende Bewußtsein, daß ich wieder geliebt werde!“

„Ah, also haben Sie mich doch nicht ganz falsch verstanden. . . . Nun, und die Thüringer. . . . das ist wohl ein sehr großer Personenkreis, den Sie da in Ihr Herz schließen müssen?“

„Nein!“ rief sie lachend, „die sind schnell zusammengezählt! Meine Eltern, der Onkel und dieses kleine Menschenkind hier,“ sie nahm den herbeigelaufenen Ernst bei der Hand, „das sind sehr breit macht und mit jedem Jahre mehr Boden gewinnt. . . . Jetzt müssen wir aber fort, mein Junge,“ sagte sie zu dem Kleinen, „sonst ängstigt sich die Mama.“

Sie verbeugte sich leicht vor Herrn von Walde, es kam ihr vor, als sei der Schatten auf seiner Stirn plötzlich wieder verschwunden. Er zog höflich den Hut vor ihr und reichte Ernst die Hand; dann schritt er langsam hinüber zu dem Pferde, das ungeduldig stampfte, faßte den Zügel und führte es fort.

„Weißt du Elise,“ sagte Ernst, als sie den Berg hinaufstiegen, „wie Herr von Walde aussieht?“

„Nun?“

„Wie der Ritter Georg, der den Lindwurm totgemacht hat.“

„Ei,“ lachte das junge Mädchen, „du hast ja noch kein Bild dieses tanferen Ritters gesehen!“

(Fortsetzung folgt)

Berlin, 29. September. Stand der Polenmark: 18,87 Pf.

Auf den nachstehenden Märkten notierten für 100 Pfund Lebendgewicht in Mark:

* Berliner Produktenbörse vom 29. September. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm

* Hannovers Ablieferungen an Feindhundvieh. Unter der fälschlichen Verhößerung der Provinz Hannover wird gegenwärtig die Meinung verbreitet, daß die Provinz Hannover bei der Ablieferung von Vieh an die früheren Feinde Deutschlands besonders stark belastet worden sei; in einer Versammlung in Nordhannover ist kürzlich sogar gesagt worden, daß fast das ganze zwangsweise abgelieferte Vieh, soweit Preußen es hat liefern müssen, aus den Beständen der Provinz Hannover genommen sei. Dazu teilt die Presseflotte beim Oberpräsidenten Hannover mit, daß genau das Gegentheil von diesen Behauptungen zutrefte. Hannover hätte, der Stärke seines Rindviehbestandes nach, ungefähr 13 bis 14 Prozent der preussischen Gesamtablieferung aufbringen müssen, in Wirklichkeit hat es von der gesamten Leistung Preußens nur rund 5 Prozent aufgebracht, nämlich 4122 Stück Rindvieh, während Preußen 79366 Stück abgeliefert hat. Ähnlich liegen die Dinge bei den anderen Viehgattungen.

europäischen Festlandes völlig zurückgehen und ihre Position im Werte von einer Milliarde Dollar einer neu organisierten europäischen Gesellschaft übertragen. In England würden sie weiterarbeiten.

Le Havre. (Ausdehnung des Schifferstreiks.) Die Streikbewegung unter den französischen Seeleuten ist im Wachsen begriffen. In Le Havre wird ein allgemeiner Ausstand erwartet. In Bordeaux hat sich der Streit auf drei weitere Passagierdampfer ausgedehnt.

 Der Bezugspreis dieser Zeitung beträgt für den Monat Oktober 85,— Mark. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streik, Aussperrung usw. können Bezieher und Inserenten keine Ersatzansprüche geltend machen

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.

Schalksmühle.